

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 04.14

SCHWERPUNKT

Heilpädagogische Einrichtungen gibt es seit 25 Jahren. Sie haben den Alltag geistig behinderter Menschen, die zuvor in Psychiatrien lebten, positiv verändert. **SEITE 4**

EINBLICKE

Einen der schönsten Gärten hat die Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt. Mit ihrem Projekt belegten die Schüler Platz 2 in einem stadtweiten Wettbewerb. **SEITE 12**

VITOS

Bei VersA haben sich viele Anbieter zusammengeschlossen, um die Situation psychisch kranker Menschen im Rhein-Main-Gebiet zu verbessern. **SEITE 22**



Gehörlos im Job

GESTEN SIND IHRE SPRACHE

Elke Batz arbeitet seit 25 Jahren beim LWV

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

ganz schnell, so hat man in diesen Tagen den Eindruck, ist es herbstlich geworden. Den Wechseln der Jahreszeiten schenken wir wegen der ständigen Wiederkehr meist wenig Beachtung. Wir wissen, was auf uns zukommt und damit ist der Wechsel nicht mit Verunsicherung verbunden. Bei anderen Umstellungen kann das ganz anders aussehen.

Zwei räumliche Veränderungen bewegen derzeit einige Beschäftigte im LWV: die Umzüge der beiden Regionalverwaltungen in Übergangsquartiere, weil die Stammsitze in Darmstadt und Wiesbaden renoviert werden. So sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Steubenplatz in Darmstadt bereits in die Gutenbergstraße nach Weiterstadt gezogen. Im nächsten Jahr werden deren Kollegen in Wiesbaden Kisten und Kartons packen. Für rund zwei Jahre werden sie alle ihre Tätigkeit an anderen Standorten ausüben. Vieles gilt es für den Arbeitsalltag zu bedenken, wie etwa die Information der Klienten, die die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen künftig an neuen Standorten aufsuchen müssen.

Eine viel tiefgreifendere Veränderung war vor 25 Jahren die Gründung der Heilpädagogischen Einrichtungen, deren Jubiläum wir vor kurzem im Ständehaus gefeiert haben. Alle Beteiligten betraten damals absolutes Neuland und niemand wusste so recht, was auf ihn zukommen würde. Was damals eine Vision war, ist heute eine Gewissheit: Die Lebensumstände geistig behinderter Männer und Frauen in Hessen haben sich grundlegend positiv verändert. Wie diese Entwicklung Bewohner und Mitarbeiterinnen der HPE Riedstadt erlebt haben, schildert der Schwerpunkt in dieser LWVkonkret-Ausgabe. Welche Sicherheit der Verbund sozialpsychiatrischer Angebote (VersA) psychisch kranken Menschen gibt, zeigt sehr anschaulich ein weiterer Beitrag. Selten gibt es Unsicherheiten in der Kommunikation der Verbandshauptkasse des LWV, obwohl hier zwei gehörlose Mitarbeiterinnen und ein hörgeschädigter Mitarbeiter beschäftigt sind. Wie sie sich, auch mit Hilfe von Gebärden, bei der Arbeit verständigen, können sie in einem anderen Artikel lesen. Und zum Schluss möchte ich Ihnen den Einblick in einen Schulgarten empfehlen, der den Alltag in der Schule am Sommerhoffpark sehr bereichert.



Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und noch einige goldene Herbsttage.

Ihr

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH



04



04 SCHWERPUNKT

Bunte Wände statt weiße Zimmer, individuelle Tagesabläufe statt feste Bade- und Essenszeiten: Das Leben der Menschen in den Heilpädagogischen Einrichtungen hat sich seit 1989 stetig verbessert. Wir stellen Wolfgang Schmieden und zwei seiner Mitbewohner vor. Mitarbeiterinnen erinnern sich im Interview an die Psychiatriereform und ihre Folgen.

10 PARLAMENT

Die Fraktionen zu wichtigen Themen

12



16



12 EINBLICKE

Karotten, Zitronenthymian, Schmetterlinge und Kugeldisteln bereichern den Schulalltag von Duaa, Alisha und ihren Mitschülern. Der Garten, oder besser gesagt: die Gärten rund um die Schule am Sommerhoffpark eröffnen viele Erlebniswelten, von denen die hörgeschädigten und gehörlosen Schüler profitieren.

26



16 WISSENSWERT

23 Auszubildende haben neu beim LWV begonnen. Dies und andere Meldungen rund um den LWV und das Leben mit Behinderung finden Sie unter Wissenswert

22 VITOS

Der Verbund sozialpsychiatrischer Anbieter (VersA) ermöglicht schnelle Hilfe, wenn die Fachärzte keine kurzfristigen Termine haben. Denn nicht immer ist es notwendig, die Patientinnen und Patienten in die Klinik einzuweisen.

26 MENSCHEN

Sie sind ein eingespieltes Team: Renate Lodej, Elke Batz und Wolfgang Bockemühl arbeiten in der Verbandshauptkasse des LWV. Mit speziellen Schulungen und neuer Technik haben die hörgeschädigten Kollegen den Sprung in die Digitalisierung ihres Arbeitsumfeldes geschafft.

30 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber

Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lwv-hessen.de
www.lwv-hessen.de

Redaktion

Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit

Monika Brauns (mbr)
Yvette Jahnke (jah)
Jana Kasanzew (kas)

Philip Scharf (psh)
Lisa Langhans (ll)

Satz

Sabine Dilling, Kassel

Druck

Die Graphische, Kassel

Redaktionsschluss 2. September 2014

Redaktionsschluss nächste Ausgabe
2. Dezember 2014

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter
www.lwv-hessen.de auch im Internet.



Wolfgang Schmieden

Lebensfreude zurückgewonnen

Fotos: Rolf K. Wegst, Dennis Möbus

RIEDSTADT. Wolfgang Schmieden ist ein kleiner, zierlicher Mann. Er trägt einen Kopfschutz, weil er manchmal fällt. Sein Gang ist unsicher, er ist körperlich und geistig behindert. Sein Lachen aber ist ansteckend und seine Bilder sind intensiv: In warme Gelb- und Orangetöne mischt sich ein tiefes leuchtendes Blau. Er, der Maler, steht davor, mitten in seinem Zimmer, und stößt freudige Laute aus. Offenbar genießt er die Aufmerksamkeit des Fotografen, der gerade Aufnahmen von ihm und den Bildern macht.



INTENSIV:
Wolfgang Schmieden im Atelier Querstrich

Mit vierzig hat Wolfgang Schmieden die Malerei für sich entdeckt. In der damals noch jungen Tagesförderstätte der Heilpädagogischen Einrichtung (HPE) war er einer der Ersten, die das Kreativangebot nutzten. Heute gibt er sich jeden Montag Pinsel und Farbe hin. Genauso regelmäßig stellt er seine Bilder bei der Ausstellung BehindART in Darmstadt aus. „Es ist erstaunlich, wie viel Lebensfreude sich Wolfgang Schmieden erhalten hat“, sagt Sozialpädagogin Ruth Liebald, die die Malgruppe anfangs leitete. Denn seine Lebensgeschichte ist beinahe tragisch. Erst mit der Gründung der HPE Riedstadt vor 25 Jahren verbesserte sich seine Lebenssituation und die seiner Mitbewohnerinnen und Mitbewohner.

Als Zweieinhalbjähriger kommt Wolfgang Schmieden ins Psychiatrische Krankenhaus. Der behinderte Junge lebt bis dahin bei seiner Tante und droht zu verwaahren. Er kann

noch nicht sprechen. Aber er ist – so steht es in den Berichten – anfangs „recht lebhaft“. Mit drei Jahren beginnt er endlich zu sprechen und zu laufen. Doch wenig später gehen diese kleinen Fortschritte schon wieder verloren. Wolfgang Schmieden leidet zunehmend unter der Hospitalisierung. Individuell gefördert wird er nicht. Mit 14 wird er in der Krankenakte als „dauernd anstaltspflegebedürftig“ bezeichnet.

Der heute 60-Jährige ist ein Beispiel dafür, wie notwendig der Prozess war, der geistig behinderten Menschen 1989 den Weg von den Stationen der Psychiatrischen Krankenhäuser in die Heilpädagogischen Einrichtungen ebnete. „Hier standen erstmals pädagogische Fragen im Mittelpunkt“, sagt Barbara Deubener, die den Wechsel als Therapeutin miterlebt hat. „Zuvor waren es ausschließlich medizinische Überlegungen.“ Jetzt ging es um Förderung, zuvor nur um die medizinische Versorgung.



UNTERWEGS:
Helmut Kröck erledigt Botengänge. Silke Heisler assistiert ihm.

Wolfgang Schmieden ist kein Einzelfall. Auch Helmut Kröck war verstört durch die lange Zeit im Krankenhaus. Als er in die neugegründete HPE kam, war er 51 und beinahe gefürchtet: Pfleger und Therapeuten bekamen manchmal unvermittelt eine Backpfeife. Bis heute wird er panisch, wenn sich in seinem Umfeld etwas ändert. Angst machen ihm auch Polizisten: Uniformierte hatten ihn als Kind aus der Wohnung der Eltern geholt, weil auch er verwehrlos war. Seine Aggressionen aber hat er inzwischen verloren. Er liebt sein Zimmer in der Wohngruppe und er macht sich gern nützlich: In einem Rollkoffer, der schon aufgrund seiner Größe wichtig aussieht, transportiert er regelmäßig die Dienstpost von Leiter Alexander Kurz-Fehrlé auf dem Gelände hin und her.

ZUFRIEDEN MIT EINER AUFGABE

„Diesen Assistenten-Dienst haben wir für ihn geschaffen“, sagt Kurz-Fehrlé lächelnd. „Es macht ihn zufrieden, eine Aufgabe zu haben.“ Nach den Botengängen sitzt er gern in seinem Zimmer und schaut Atlanten an. Er genießt es, ferne Länder auf der Karte zu betrachten, auch Fotobände interessieren ihn sehr. Wenn man ihm dabei zuschaut, spürt man, dass er sich heimisch fühlt in seinem Zimmer mit dem Schreibtisch und den dicken Büchern. Daneben liebt er Ausflüge nach Frankfurt. „Wenn wir losfahren, macht er erstmal die Augen zu. Die Reise ist ein bisschen bedrohlich. Aber in Frankfurt, der Stadt seiner Kindheit, blüht er auf und erklärt mir, wo alles ist: Die Hauptwache, der Frankfurter Hof ...“, beschreibt der Leiter der HPE. Auch am Grab der Eltern war er schon mit Helmut Kröck.

Dass ihren individuellen Bedürfnissen Rechnung getragen wird, lässt die Bewohner und Bewohnerinnen ausgeglichener werden. Auch die ganz normalen Tagesabläufe spielen dabei eine wichtige Rolle. Hans Pforr fährt regelmäßig dreimal pro Woche zur Dialyse. Und obwohl die Behandlung, bei dem ihm jedes Mal wieder mit großen Nadeln in den Arm gestochen wird und er stundenlang einfach ruhig sitzen muss, sicher alles andere als angenehm ist, akzeptiert er diese Bürde geduldig. Lächelnd erzählt er, dass er immer mit dem Nachbarn aus einem der nächstgelegenen Wohnhäuser im Taxi in die Ambulanz fährt. Als es Zeit ist zu gehen, nimmt er eine kleine Herrenhandtasche und macht sich unverdrossen auf den Weg zum Fahrstuhl, um unten in das wartende Taxi zu steigen. Pforr ist heute 78. Früher hat er bei Opel an einer großen Presse Stoßstangen gefertigt. 15 Jahre lang. „Bin auf den Flughafen gefahren als junger Mann mit dem Fahrrad“, erinnert er sich. Er lebte bei der Mutter. „Aber leider, die habe ich nicht mehr“, erklärt er. Schon zuvor war er zeitweise im Philipps-hospital gewesen. Als seine Mutter starb, kam er ganz dorthin. Dann hat er als Gärtner auf dem Gelände gearbeitet, war den ganzen Tag im Park. Jetzt ist er im Ruhestand.

„DA TUE ICH SCHÖN WOHNEN“

Das Leben in der HPE genießt er. „Da tue ich schön wohnen“, sagt er und lächelt. Er lebt wie Wolfgang Schmieden inzwischen in der Wohnstätte Erfelden inmitten einer schönen Wohnsiedlung. Der Wechsel dorthin war nicht ganz einfach. Auch er hasst Veränderung. Als er das erste Mal vom Klinik-

HINTERGRUND

NEUE LEBENSPERSPEKTIVEN

Am 1. Januar 1989 wurden in Bad Emstal, Haina, Herborn, Riedstadt und Weilmünster Heilpädagogische Einrichtungen (HPE) geschaffen. Bis dahin lebten geistig behinderte Menschen, die nicht bei ihren Eltern bleiben konnten und auch keinen betreuten Wohnplatz in ihrer Heimatregion fanden, über Jahrzehnte hinweg in den psychiatrischen Krankenhäusern des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Die Psychiatrie-Enquête machte deutlich, dass sie ein anderes Lebensumfeld brauchten. Sie sollten nicht länger hospitalisiert werden. Ziel war es zunächst, ihnen eine neue Wohn- und Lebensperspektive zu geben. In den nächsten 10 bis 15 Jahren sollten sie in ihre Heimatregionen reintegriert werden. Anschließend war geplant, die HPE wieder aufzulösen.

Freie gemeinnützige und private Träger bauten in der Folgezeit in vielen Landesteilen ihre Angebote für geistig behinderte Menschen aus. Das Versorgungsangebot der Heilpädagogischen Einrichtungen wurde aber weiterhin in Anspruch genommen. 1996 wurden sie auch auf politischer Ebene als Dauereinrichtungen anerkannt. Im Vitos Konzern leisten sie einen zeitgemäßen Beitrag, um Personen mit hohem Unterstützungsbedarf eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Insgesamt 527 Plätze stehen in Hessen in den HPE zur Verfügung:

- 129 Plätze in Riedstadt (davon 24 im Betreuten Wohnen und 3 im Begleiteten Wohnen in Familien)
- 98 Plätze in Haina (davon 6 im Betreuten Wohnen)
- 97 Plätze in Herborn
- 47 Plätze in Bad Emstal
- 156 Plätze in Weilmünster

• ebo/vitos

gelände in eine andere Wohnstätte zog, hat er dort im Keller ein Feuer gelegt. Da kam er wieder zurück. Aber nach Erfelden ist er schließlich gern gegangen. Denn einer der vertrauten Mitarbeiter ging mit.

Mit einigen seiner Mitbewohner ist er sogar schon mal nach Mallorca geflogen. Denn einer von ihnen, ein Rollstuhlfahrer, hatte den dringenden Wunsch, seine Füße einmal ins Meer zu tauchen. Nicht ganz einfach, diese Reise zu planen und durchzusetzen. Aber es ist gelungen. Und auch der Flugkapitän des Ferienfliegers spielte mit. Der hatte anfangs skeptisch reagiert, aber dann sein Plazet gegeben.

Was für Pforr diese Reise bedeutete, das ist für seinen Mitbewohner Wolfgang Schmieden die Malerei. Der sitzt jetzt am großen Tisch im lichtdurchfluteten Atelier Querstrich. Vor ihm liegt ein Blatt Papier, drei Teller mit Farbe stehen bereit. Die hat er – mit Unterstützung – bereits mit Farbe gefüllt hat: Gelb, Rot und Orange. Wolfgang Schmieden greift mit der linken Hand nach einem bereitliegenden Pinsel, betrachtet konzentriert die Teller und entscheidet sich, mit Gelb zu beginnen. Er taucht den Pinsel in die Farbe und trägt diese mit schwungvollen Bewegungen auf – nachdem er diesen Schritt mehrfach



GENIESST MUSIK: Hans Pforr

wiederholt hat, hält er inne und betrachtet erneut die bereitstehenden Teller und wählt nun Orange. Wieder taucht er den Pinsel ein und trägt die Farbe auf – so entsteht nach und nach ein farbenfrohes und ausdrucksstarkes Kunstwerk. Wenn dieses beendet ist, äußert Wolfgang Schmieden dies mit dem ihm zur Verfügung stehenden Lauten: "Feeeee", ruft er und deutet dabei begeistert auf sein Werk.

• Elke Bockhorst/Ruth Liebald



„KEIN MENSCH BLEIBT UNVERSORGT“

Interview mit Alexander Kurz-Fehrlé, Pädagogischer Leiter der HPE (Heilpädagogischen Einrichtung) Riedstadt, Erzieherin Silvia Jourdan-Nickel und Barbara Deubener vom Fachdienst Heilpädagogik (re.)

Sie haben schon in den achtziger Jahren im Philipppshospital gearbeitet. Wie sah es damals auf der Station aus, auf der geistig behinderte Männer und Frauen lebten?

Jourdan-Nickel: 32 Patienten lebten damals dort, in Drei- bis Vierbettzimmern. Sie trugen alle Kittelschürzen. Einige gingen in die Arbeitstherapie. Daneben gab es einige Gruppen: Die Bewohnerinnen und Bewohner gingen kegeln oder schwimmen, zum Singen oder machten Sport. Ich wollte ursprünglich im Krankenhaus arbeiten. Aber die Arbeit mit den geistig behinderten Menschen hat mir Spaß gemacht.

An welchen Punkten unterschied sich das Leben am stärksten im Vergleich zu heute?

Deubener: Der Alltag war sehr starr.
Jourdan-Nickel: Ja, es gab feste Pläne: einen Abführplan, einen Toilettenplan für die Schwerstbehinderten, einen Bade- und Duschplan. Da saßen zum Beispiel sieben Menschen aufgereiht

auf der Bank und warteten aufs Duschen. Einer nach dem anderen kam an die Reihe. Wir haben bereits damals begonnen, die Bewohner zu fördern. Wir haben ihnen zum Beispiel den Waschhandschuh übergezogen und ihnen gezeigt, wie sie ihn benutzen können.

Deubener: Die Arbeit auf der Station war sehr hierarchisch geprägt. Der Arzt hatte das Sagen. Ich arbeitete damals in der Abteilung für Bewegungstherapie und wir folgten den Anweisungen des Arztes.

Was hat sich mit Gründung der HPE verändert?

Deubener: Es wurden pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt. Diesen Wandel zu begleiten, den Aufbau der HPE fand ich interessanter. Ich musste mich damals zwischen Krankenhaus und HPE entscheiden. Der Krankenhausalltag war medizinisch geprägt. In der HPE standen Förderung und Entwicklung im Mittelpunkt. Da bin ich dann geblieben.

Jourdan-Nickel: Wir haben erst einmal

versucht, alles wohnlicher zu gestalten. Wir haben Wände bemalt, Vorhänge aufgehängt, bunte Bettwäsche besorgt. *Deubener:* Wir haben versucht, diese Krankenhausatmosphäre rauszunehmen.

Kurz-Fehrlé: Plötzlich hatte jeder eigene Bettwäsche. Farbige. Die konnte man nicht in den Kochwaschgang stecken ... - irgendwann bekamen wir eigene Waschmaschinen für die Wohngruppen. Die Lichtleisten für die Krankenhausbetten wollte die Verwaltungsleitung zunächst allerdings nicht entfernen. Die HPE waren ja als Übergangseinrichtungen gedacht. Sie sollten nur so lange bestehen bleiben, bis die Menschen in ihre Herkunftsgemeinden zurückkehrten. Das hat sich als ein Irrtum erwiesen. Es dauerte Jahre, bis man erkannte, dass man dieses Angebot weiterhin brauchen wird.

Wie sieht der Alltag heute aus?

Deubener: Heute arbeiten wir sehr viel stärker bedürfnisorientiert. Es gibt eine



Wolfgang Schmieden und seine Mitbewohner in der Psychiatrie



Tagesförderstätte. Und auch die, die nicht dorthin gehen, sind in die Gemeinschaft eingebunden.

Jourdan-Nickel: Wir machen die Bewohner, die sehr stark behindert sind, mobil. Es gibt heute spezielle Rollstühle ... – es gibt niemand mehr, der tagsüber im Bett liegt.

Kurz-Fehrlé: Die Frage ist auch nicht mehr, wie lässt sich der Alltag für die Bewohner am besten organisieren? Die Bewohner stehen im Mittelpunkt. Es gibt Fahrzeuge, mit denen können wir jederzeit Ausflüge oder Einkäufe machen. Früher gab es nur den Fahrdienst und der hatte um 16 Uhr Feierabend. Es gibt kleine Tischgruppen beim Essen, eigene Thermoskannen, Selbstversorgungsstrukturen. Jeder kann wählen, was er essen möchte. Und für die Wohnstätten außerhalb gilt: Die Bewohnerinnen und Bewohner haben Nachbarn. Sie sitzen draußen auf der Bank, kehren vor dem Haus. Und sie nutzen die normale Infrastruktur wie Busse oder Geschäfte in ihrer Nähe.

Jourdan-Nickel: Heute leben 12, 13 Menschen in einer Wohngruppe, früher waren es 32. Das Leben hat sich individualisiert. Und die Bewohner bekommen weniger Medikamente und mehr Anregungen. Dadurch sind sie fitter, aber heute haben wir mehr Bewohnerinnen und Bewohner, die verhaltensauffällig oder pflegebedürftig sind. Trotzdem sind Fixierungen die absolute Ausnahme und werden streng überwacht.

Das bedeutet, überflüssig werden die HPE nicht.

Kurz-Fehrlé: Ganz und gar nicht. 85 Prozent unserer Bewohnerinnen und Bewohner gehören zu den Bedarfsgruppen vier und fünf, also zu den Personen mit dem höchsten Unterstützungsbedarf. Hessenweit liegt die Quote bei 35 Prozent! Viele, die wir neu aufnehmen, können woanders nicht bleiben. Sie wurden immer wieder ausgegrenzt, sie dürfen nicht erneut benachteiligt werden. Die Hälfte unserer Bewohnerinnen

und Bewohner sind erst nach 1989 zu uns gekommen. Sie haben nirgendwo sonst ein angemessenes Betreuungsangebot gefunden.

Wir sind schon lange keine Einrichtung mehr, die nur Menschen betreut, die zuvor in psychiatrischen Kliniken langzeithospitalisiert waren. Unsere Bewohner und Klienten werden immer jünger. Wir haben eine hohe fachliche Kompetenz aufgebaut. Jetzt versuchen wir, die in die Fläche zu bringen. Wir werden oft als Spezialisten angefragt und leisten auch präventive Arbeit in den Familien. Der ambulante Bereich wird konsequent ausgebaut, das Betreute Wohnen, das Begleitete Wohnen in Familien und auch die aufsuchende Betreuung über ein persönliches Budget. Wir können heute garantieren, dass kein Mensch unversorgt bleibt und dass wir Lösungen finden, wo andere keine sehen oder finden.

● Das Interview führte Elke Bockhorst

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Fritz Kramer, Stefan Reuss, Michael Thiele, Edith von Hunnius



FRITZ KRAMER, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

DIE WAHRHEIT SAGEN!

Im Juli hat die Verbandsversammlung die finanzpolitischen Eckwerte für 2015 mit Mehrheit beschlossen. Die Eckwerte grenzen insbesondere die Ausgaben des künftigen Haushalts ein und verpflichten den Verwaltungsausschuss, diesen Rahmen nicht zu sprengen.

Der Beschluss sieht eine Anhebung der Verbandsumlage um ca. 81 Mio. Euro vor. Dieser Umstand hat die Opposition veranlasst, Nein zu sagen. Sie hat den seriös ermittelten Mehrbedarf einfach auf 55 Mio. Euro „heruntergerechnet“.

Das mussten wir ablehnen.

Wir wissen zwar, dass eine höhere Umlage bei den Trägern nicht Beifall, sondern Kritik auslöst.

Trotzdem bleiben wir bei der Wahrheit. Die Landkreise und kreisfreien Städte sollen wissen, was auf sie zukommt. Wir gaukeln ihnen keine Zahlen vor, die wenig später nach oben korrigiert werden müssen. Der LWV braucht seine Träger. Deshalb darf das Vertrauen zwischen uns nicht aufs Spiel gesetzt werden. ●



STEFAN REUSS, SPD-FRAKTIONSVORSITZENDER

FINANZIERUNG DES LWV MUSS GESICHERT WERDEN

Die Einbringung der Eckwerte mit einer prognostizierten Steigerung der Umlage um rd. 81,2 Mio. Euro, damit rd. 26 Mio. Euro über der aktuellen mittelfristigen Finanzplanung, macht deutlich, dass akuter Handlungsbedarf zur zukünftigen Finanzierung des LWV besteht.

Zielsetzung des SPD-Antrages in der letzten Verbandsversammlung war nicht, die Personalkosten zu beschneiden, auch wenn dies gern von der politischen Gegenseite so interpretiert wird, zumal diese nur ca. 3 Prozent ausmachen, sondern vielmehr ein politisches Signal an Landes- und Bundesregierung und die Träger des LWV. Stetig steigende Fallzahlen und die Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen Behindertenpolitik erfordern eine Reform der Finanzierung des Verbandes.

Derzeit läuft die politische Diskussion zur Neustrukturierung des Kommunalen Finanzausgleichs (KFA) und Entlastung der

Kommunen in der Eingliederungshilfe durch das im Koalitionsvertrag von CDU und SPD auf Bundesebene vorgesehene Bundesteilhabegesetz. Nur durch finanzielle Entlastung durch Bund und Land wird es den Trägern auch in Zukunft möglich sein, ihre Hilfen für Menschen mit Behinderungen hochwertig zu gewähren. Überlegungen, die finanzielle Entlastung seitens des Bundes hinauszuschieben, müssen beendet werden.

Wir sind der festen Auffassung, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LWV eine sehr gute Arbeit unter nicht immer leichten Bedingungen für die betroffenen Menschen leisten. Dies muss auch in Zukunft so bleiben. Die in der LWV-Verbandsversammlung bestehende Regierungskoalition muss auch den Mut haben, ihrer Landesregierung in Wiesbaden deutlich zu machen, dass sie sich nicht aus der Verantwortung der Finanzierung des LWV Hessen ziehen kann. ●

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

WOHNEN WILL GELERNT SEIN

Wie Menschen wohnen, wie sie leben, was ihnen dabei wichtig ist, ist im Rahmen der Menschheitsgeschichte sowie der Entwicklung des Individuums sehr unterschiedlich. Eins ist klar, Wohnen ist mehr als nur einen Ort zu haben, an dem man sein Haupt zum Schlafen niederlegt, Wohnraum bietet Schutz, Rückzug, Gestaltungsausdruck von Individualität usw.

Für Menschen mit Behinderungen war es über viele Jahrzehnte keine Selbstverständlichkeit, in den eigenen vier Wänden zu leben. Häufig war ein Weg vom Elternhaus direkt ins Wohnheim vorgezeichnet. Aus einem falsch verstandenen Schutzbedürfnis, sie vor dem rauen, harten Leben zu bewahren, wurde das Leben in einem Wohnheim vorgezogen. Fragt

man Menschen mit Behinderung wie sie leben möchten, so unterscheiden sich ihre Wünsche nicht von denen der restlichen Bevölkerung. Hier nun wollen wir diese sensible Stelle des Übergangs besonders in den Blick nehmen, um individuelle Hilfen anzubieten, die Ängste abbauen und den Übergang in ein eigenständiges Wohnen möglich machen. Diese Sollbruchstelle gilt es zu schließen. Es sind dies der Übergang aus dem Elternhaus oder der stationären Einrichtung ins Betreute Wohnen. Der LWV möchte nun gezielt in seinen Angeboten hier besondere Unterstützung gewähren und entsprechende Vereinbarungen mit den Betroffenen sowie mit den Trägern abschließen mit dem Ziel, die Ambulantisierungsquote sowie die Zufriedenheit der Betroffenen zu erhöhen. ●



EDITH VON HUNNIUS, STELLV. FRAKTIONSVORSITZENDE FDP

DLV-FAKTENCHECK: INKLUSION ODER EXKLUSION?

„Seine Beinprothese verschafft ihm im Wettstreit mit Nichtbehinderten einen Vorteil“. Mit dieser Begründung verweigerte der Deutsche Leichtathletikverband (DLV) dem Sportler Markus Rehm die Teilnahme an der Europa-Meisterschaft im Weitsprung. Rehm ist unterschenkelamputiert. Die Prothese – oder doch eher der Sportler? – ist wohl zu gut. Er wäre eine ernste Konkurrenz für die Mitbewerber ohne Handicap. Die Rede ist von einer überdurchschnittlich hohen Vertikalgeschwindigkeit beim Verlassen des Bodens und von einem möglichen Kapulteffekt. Sportfunktionärschinesisch.

DLV-Präsident Philip behauptet: „Wir leben Inklusion“. Wer Inklusion lebt, müsste sich freuen, wenn Sportler mit und ohne Handicap gegeneinander antreten. Sollte staunen, dass jemand trotz Behinderung zu Spitzenleistungen fähig ist. Und gratulieren, wenn es ihm tatsächlich gelingt, im Wettkampf zu siegen.

Die Beinprothese verschafft ihm einen ungerechtfertigten Vorteil? Welch verquere Logik. Hat sich Markus Rehm etwa einen Unterschenkel amputieren lassen, um weiter springen zu können? Wissen die Funktionäre überhaupt, was es bedeutet, mit nur einem Bein zu leben, welche Schmerzen und seelischen Qualen der junge Mann durchgestanden und welche Strapazen er auf sich genommen hat?

Der Weg zur Inklusion ist noch sehr weit. Für uns vom LWV beginnt Inklusion mit der Frühförderung und endet nicht am Arbeitsplatz, sondern umfasst alle Lebensbereiche, natürlich auch den Sport. Wer sich dem Wettbewerb mit Nichtbehinderten stellt, verdient Hilfe statt Obstruktion. Der „Fall Rehm“ muss den LWV Hessen und alle Kollegenverbände in ganz Deutschland aufrütteln. Inklusion bleibt sonst als Worthülse ein Thema für Sonntagsreden. ●





Duaa und Alisha

PARADIES AUF DEM SCHULHOF

FRANKFURT. „Meine Lieblingspflanze ist der Sandthymian“ ... „meine der Zitronenthymian“ ... „ich mag am liebsten die Kugeldistel“ ... „und ich Anis – das riecht so lecker nach Lakritz!“ Die Drittklässler stehen rund um ihr neu angelegtes Kräuterbeet auf dem Hof der Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt. Sie sind ein wenig nervös, denn an diesem heißen Tag werden sie noch zur Preisverleihung fahren für das beste Schulgartenprojekt. Ein Wettbewerb, den die Frankfurter Sparkasse alljährlich ausschreibt. Die Kinder wissen schon, dass sie unter den Besten sind – nur auf welchem Platz sie landen, wissen sie noch nicht.



REICHE ERNTE:
Der Garten der Schule am Sommerhoffpark ist ein Erfolg.

Ihr Beet, mit dem sich die Kinder der Klasse 3a beworben haben, ist etwas Besonderes: Die Pflanzen wachsen in einer Baumumrandung. 30 Säcke Erde, insgesamt 1.200 Liter, mussten die Schüler mit ihrer Lehrerin ankarren und zwischen Baum und Einfassung verteilen. Vorher haben sie sorgfältig eine Plane eingebracht, damit die Erde an Ort und Stelle bleibt. Liebevoll bemalte Schilder weisen jedem Kraut seinen Namen zu und eine grüne Box birgt Informationstafeln, so dass jeder, der mag, nachlesen kann, um was es sich genau im Beet handelt. Das Allerbeste aber ist: In den Pausen springt kein Kind mehr über die Umrandung - alle haben Respekt vor den Pflanzen und der vielen Arbeit, die sich die Klasse von Lehrerin Nina Sigmund hier gemacht hat.

Entsprechend stolz sind die Kinder und erklären gerne, welche Arbeitsschritte sie bewältigen mussten, um ans selbstgesteckte Ziel, das Duftbeet, zu gelangen. Bastian erklärt: „Wir haben Löcher in die Erde gemacht und die Pflanzen reingesteckt.“ Er freut sich, dass alles gut angewachsen ist. Die Kinder springen zum nächsten Schulhofbaum, auch um seinen

Stamm wachsen rundherum Pflanzen – es ist ihr Schmetterlingsbeet. Mit ihrem besonderen Duft locken die Kräuter die bunten Falter zur großen Freude der Kinder an. Aber auch Bienen finden sich ein. Die Klasse hat tote Bienen, Hummeln, Wespen und sogar eine Hornisse eingesammelt, in Lupengläser gelegt und alle Informationen zu den Insekten fein säuberlich auf Plakate geschrieben. Das ist Sachkundeunterricht, der ihnen großen Spaß macht. Was sie dabei lernen, vergessen sie so schnell nicht wieder.

Saschas Lieblingsblumen sind eigentlich Rosen – die findet er nebenan im Schulgarten, dem Herzstück der Schule. Auf rund 450 Quadratmetern erstreckt sich ein sorgsam angelegtes kleines Paradies mit verwunschenen Ecken hinter hoch wuchernden Hortensien, einem Teich, aus dem das Schilf ragt und an den eine kleine Brücke führt, damit die Kinder einen festen Platz haben, von dem aus sie den Teich beobachten können. Kinder hüpfen an diesem sonnigen, warmen Morgen mit nackten Füßen über den Pfad, der von älteren Schülern geplant und von den jüngeren angefüllt wurde mit allerlei Ma-

aterialien, die die Fußsohlen auf ganz unterschiedliche Weise kitzeln. Der Barfußpfad ist sehr beliebt. Daneben liegen die Blumen- und Gemüsebeete, die in einem Kreis angelegt sind und jeweils von einer Klasse betreut werden. Das bedeutet viel Arbeit, aber auch Spaß für die Kinder und Lehrer.

Sabine Siebörger ist seit 14 Jahren Lehrerin an der Schule am Sommerhoffpark mit dem Förderschwerpunkt Hören. Ihre

Schüler tragen Hörgeräte, teils Cochlea-Implantate. Der Garten ist nicht nur eine Wohltat für die Seele und das Auge, er erfüllt auch ganz besondere pädagogische Ansprüche. Siebörger erzählt, dass manche ihrer Schüler mit einem ganz geringen Alltagswissen und -wortschatz eingeschult werden. Das liege an ihrer Hörschädigung und dem damit einhergehenden schwierigen Spracherwerb. Sie erklärt es an einem ganz praktischen Beispiel: „Wir haben die Kinder gefragt, was wollt ihr denn einsäen? Da haben sie geantwortet: Pommes.“ Siebörger lächelt und beschreibt damit doch ganz genau, woran es einigen Kindern mangelt. Folgerichtig wachsen jetzt Kartoffeln im Beet, die nach der Ernte in der Schulküche zu Pommes verarbeitet werden können.

Die Klasse von Sabine Siebörger und ihrer Kollegin Sonja Wind – sie unterrichten gemeinsam 15 Kinder – hat in diesem Jahr das Gemüsebeet bestellt, auf dem auch Erdbeeren reiften, die längst in den Mägen verschwunden sind. Heute übt sich Duaa im Karottenziehen und Alisha erntet Radieschen. Stolz legen die Mädchen das Gemüse in ihre Ernteschale. Klassenkameraden der beiden haben sich auf die Bank neben den selbst gebauten Insektenhotels gesetzt und zeigen ihre Gartenbücher, die sie im Unterricht gestaltet haben: Jede Pflanze, die sie gesät haben, hat eine eigene Seite, auf der sie gezeichnet und beschrieben ist.

STÄRKT DIE GEMEINSCHAFT

Die Klasse A2c von Alexa Schaun präsentiert auch Bücher – in Schmetterlingsformat. Und schon ziehen die Kinder die Besucher am Arm hin zu ihrem Beet: „Hier ist unser Schmetterlingsbeet“, rufen sie und ihre Lehrerin fordert sie auf, von den Distelfaltern in ihrem Klassenraum zu erzählen. Sie nimmt dabei die Gebärdensprache zu Hilfe. Im Klassenraum? „Ja, da war eine Raupe im Glas“, erzählt Justus, „die hat sich dann aufgehängt und verpuppt, da war sie groß und ist dann kleiner geworden.“ Und Mesa erzählt weiter: „Dann ist der Schmetterling geschlüpft.“ „In ein Netz“, ergänzt Leon. Und Paul sagt: „Der hatte am Anfang nasse Flügel und konnte nicht fliegen.“

Den Kindern ist anzumerken, wie sehr sie sich mit ihrer Aufgabe im Garten identifizieren. Es sind ihre Schmetterlinge, es ist ihr Beet. „Das ist auch ganz wichtig für das Sozialverhalten und das Gemeinschaftsgefühl“, erklärt ihre Lehrerin. „Die Kinder lernen, gemeinsam zu arbeiten.“ Sie lernen auch die Zusammenhänge zwischen Pflanzen und Insekten, den Kreislauf der Natur kennen. „Sie sind so achtsam geworden, entdecken überall Raupen, finden Eier von Schmetterlingen, haben Respekt vor der Natur. Das Arbeiten am Lebendigen ist einfach etwas Besonderes“, sagt Alexa Schaun.

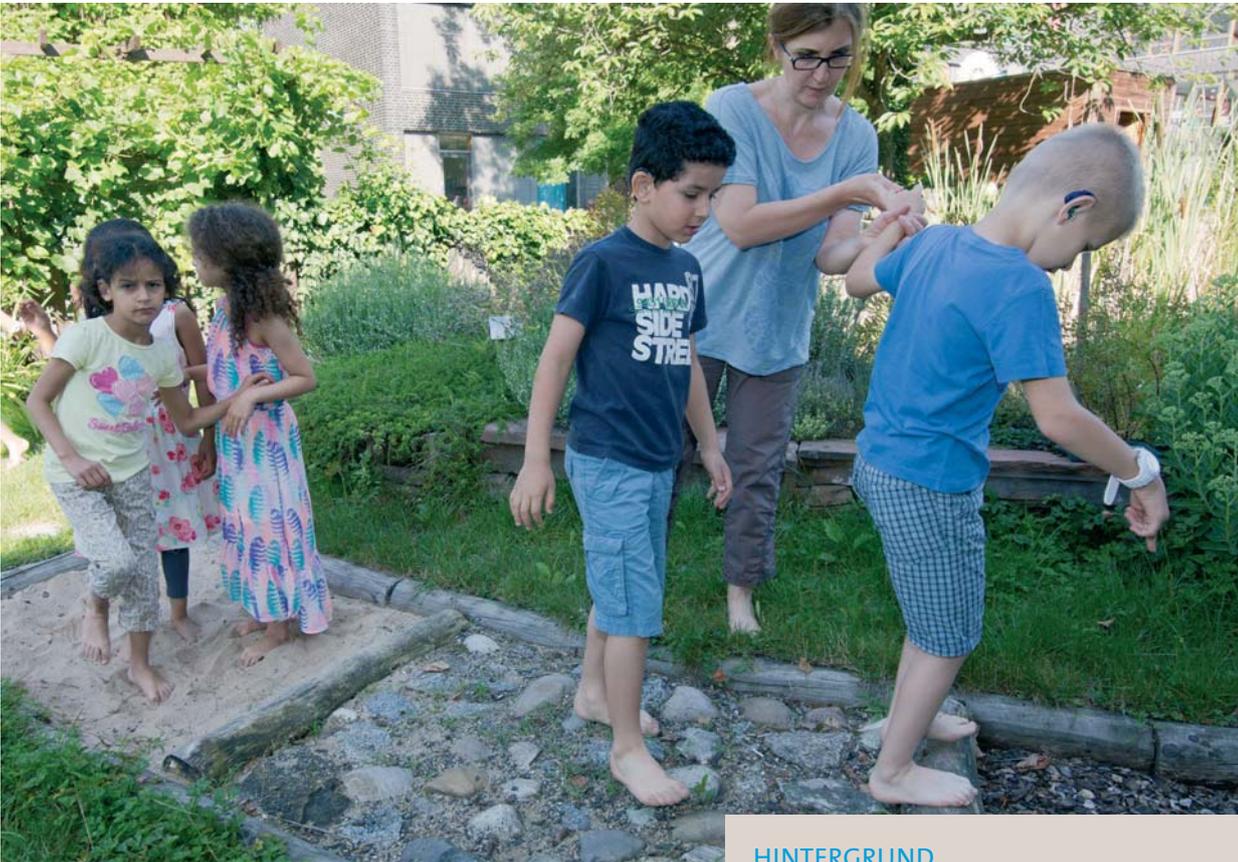


Maysa



Florian

Fotos: Rolf K. Wegst



Im Garten der Schule sind auch Regeln zu beachten. Ein großes Plakat am Geräteschuppen, mit Fotos bebildert, weist darauf hin. Selbstverständlich ist auch diese Hinweistafel von den Kindern selbst gestaltet worden. Die Regeln müssen strikt eingehalten werden, doch dafür sorgen die Kinder schon untereinander. Zum Beispiel darf man nicht einfach im Nachbarbeet ernten, da muss man erst um Erlaubnis fragen. Normalerweise gehen die Kinder während der Unterrichtszeit mit ihren Lehrerinnen zur Gartenarbeit. Doch einmal in der Woche öffnet der Garten auch zu bestimmten Stunden während des Nachmittagsunterrichts, dann heißt es „Offener Garten“. Schüler der Klasse 5a haben diese Zeiten genutzt, um ein Beerenbeet anzulegen, ganz ohne Verpflichtung und in ihrer Freizeit. Siebörger freut sich darüber, denn es zeigt, dass die Kinder ihren Garten auch dauerhaft annehmen und nicht nur projektgebunden betreten. Allerdings, so räumt sie ein, bleibt den meisten Kindern ab der fünften Klasse nicht mehr so viel Zeit zum Gärtnern.

Etwa acht der 40 Lehrkräfte der Schule, deren Träger der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist, sind in die Gartenarbeit eingebunden. Sie sorgen auch dafür, dass während der großen Ferien gemäht und gegossen wird. „Es fordert schon einen großen persönlichen Einsatz, aber es lohnt sich“, ist Siebörger überzeugt. Schon seit vielen Jahren nimmt die Schule am Wettbewerb der Frankfurter Sparkasse teil. Fast jedes Jahr kann die Schule am Sommerhoffpark einen Preis einstreichen. So auch dieses Jahr: Auf der Preisverleihung dürfen die Kinder jubeln, sie bekommen den zweiten Preis in der Kategorie Großprojekte. Die Schule hatte sich mit den Baumumrandungsbeeten, dem Schmetterlingsbeet und dem Beeren- und dem Gemüsebeet beworben. 400 Euro Preisgeld bekommen sie dafür. Die Scheine werden natürlich – nach ihrer Metamorphose in echte Blüten – wieder in die Beete eingesetzt, von den Kindern.

● Katja Gußmann

HINTERGRUND

INDIVIDUELLE FÖRDERUNG

Die Schule am Sommerhoffpark (SamS) mit dem Förderschwerpunkt Hören ist ein Überregionales Beratungs- und Förderzentrum und liegt im Frankfurter Gutleutviertel. 189 Kinder und Jugendliche lernen dort. Ihre Eltern haben sich bewusst für eine hörgeschädigtenspezifische sonderpädagogische Förderung an der SamS statt einer inklusiven Beschulung entschieden.

Im Unterricht kommen Höranlagen ebenso zum Einsatz wie Gebärdensprache. In allen Bereichen orientieren sich die Förderangebote an den individuellen Fähigkeiten, Stärken und Interessen jedes Kindes. Konzept ist es, dass zum Unterricht ein hoher Grad an Visualisierung gehört. Reale Begegnungen sind Teil des Konzepts, z.B. vor Ort im Schulgarten, aber auch im angrenzenden Sommerhoffpark sowie beim Besuch außerschulischer Lernorte wie Museen, Theater, Kulturdenkmäler etc. In der Ganztagschule sind Unterricht und Ganztagsangebote eng aufeinander abgestimmt.

Daneben betreuen Lehrkräfte der SamS mehr als 400 Schülerinnen und Schüler ambulant an unterschiedlichen allgemeinbildenden Schulen.

Mehr als 220 Kinder zwischen 0 und 6 Jahren werden von der Interdisziplinären Frühberatungsstelle betreut. „Wir bieten jedem Kind die größtmöglichen Chancen zur Selbstständigkeit, die Förderung der sozialen Kompetenzen ist uns wichtig“, betont Indra Schindelmann, die kommissarische Schulleiterin. „Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler zu einem Schulabschluss zu führen, sie für die anschließende Berufsfindung vorzubereiten aber auch zum Besuch anderer Schulen zu befähigen.“ Die Schule in Trägerschaft des LWV verstehe sich zudem als Zentrum, an dem Schülerinnen und Schüler mit Gebärdensprache lernen, sich eine Identität als Hörgeschädigte zu erarbeiten, sich eine Peergroup aufzubauen sowie Zugang zur Gebärdenkultur zu erwerben.

● ebo/Indra Schindelmann

LWV-VERWALTUNG

23 AZUBIS HABEN BEGONNEN

Im September haben 23 junge Männer und Frauen ihre Ausbildung oder ihr duales Studium beim LWV begonnen.

Der neue Lebensabschnitt begann für sie mit einer Einführungswoche, die von den anderen Nachwuchskräften vorbereitet worden war. Sie erhielten Informationen zu den Arbeitsgebieten des LWV, aber auch zu Themen wie Datenschutz, EDV, Lohnabrechnung, Gremien des LWV, Arbeitssicherheit und Geschichte des Verbandes, der mit seiner Gründung 1953 auch die Trägerschaft von Psychiatrischen Heilanstalten und Förderschulen übernommen hatte. Am zweiten Tag besuchten die neuen Kolleginnen und Kollegen die Baunataler Diakonie Kassel, deren Mitarbeiter 1.400 behinderte Menschen ambulant oder in Einrichtungen betreuen. Dieses Angebot der Eingliederungshilfe wird wie alle anderen in Hessen



vom LWV finanziert und repräsentiert das größte Aufgabengebiet des Verbandes, in das jährlich rund 1,4 Milliarden Euro fließen.

ebo

KÖRPERLICH BEHINDERTE MENSCHEN

FÜHRERSCHEIN ZURÜCK

Die Balzerborn-Kliniken in Bad Sooden-Allendorf unterstützen körperlich behinderte Menschen, die ihren Führerschein zurückbekommen möchten. Im ersten Schritt werden Betroffene untersucht und im nächsten Schritt bereits ein Fahrttest in einem speziell umgebauten Fahrschulauto absolviert.

Sind die Voraussetzungen des neuen Fahrerschülers definiert, kann er weitere Fahrstunden nehmen und den Führerschein zurückerobern.

jah

Weitere Informationen bei Dr. Ferlemann, info@balzerborn-kliniken.de, Telefon 05652 58762032

ÜBERGANG SCHULE - BERUF

GÜTESIEGEL FÜR LWV-SCHULE

Die Hermann-Schafft-Schule (HSS) in Homberg/Efze hat erneut das Gütesiegel Berufs- und Studienorientierung Hessen erhalten. Nach einem Re-Zertifizierungsverfahren, bei dem die Begleitung der Schule bei der Berufswahl ihrer Schülerinnen und Schüler überprüft wurde, konnte Schulleiter Dietmar im September in Karben erneut die Urkunde entgegennehmen. Damit ist die Homberger Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören eine von 169 Schulen in Hessen, die das Gütesiegel besitzen.

Dr. Manuel Lösel, Staatssekretär im Kultusministerium, betonte, dass Schüler für den Übergang von der Schule zum Beruf neben Einblicken in die Berufs- und Arbeitswelt auch gezielte Rückmeldungen zu ihren persönlichen Kompetenzen benötigen.



Die Staatssekretäre Dr. Manuel Lösel und Mathias Samson, Schulleiter Dietmar Schleicher und Dr. Frank Martin von der Agentur für Arbeit in Hessen.

Dies leisteten die zertifizierten Schulen in besonderer Weise. Das Gütesiegel ist ein wichtiger Baustein im Rahmen der Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit im Übergang Schule – Beruf (OloV).

ebo

Fotos: Baunataler Diakonie Kassel, Andrea Pauly, Hermann-Schafft-Schule

JAV

ANSPRECHPARTNER FÜR JUGENDLICHE UND AUSZUBILDENDE



Die Jugend- und Auszubildendenvertretung, die im Mai neu gewählt wurde, freut sich auf Impulse und Ideen der neuen Nachwuchskräfte. „Wir sind zuständig für alle Auszubildenden, Beamtenanwärterinnen und -anwärter sowie für Kolleginnen und Kollegen unter 18“, betonen Carolin Heinemann, Priscilla Bossaerts und Lukas Netzker. ● jav/ebo

Sie sind erreichbar unter den Telefonnummern
Carolin Heinemann (Vorsitzende) 2323
Priscilla Bossaerts (Stellvertreterin) 2206
Lukas Netzker (2. Stellvertreter) derzeit unter 2847 oder lukas.netzker@lww-hessen.de
sowie im Infonet unter Verwaltung/Personalräte/JAV Kassel

25 JAHRE HPE

FEST IM STÄNDEHAUS



Dr. Andreas Jürgens, Erster Beigeordneter des LWV, Reinhard Belling, Vitos-Geschäftsführer, Uwe Brückmann, LWV-Landesdirektor, Irmgard Gaertner-Fichtner, ehemalige Landesdirektorin, Werner Thielemann, HPE Haina, und Robert Becker, Präsident der LWV-Verbandsversammlung

Mehr als 200 Bewohnerinnen und Bewohner der Heilpädagogischen Einrichtungen (HPE), Beschäftigte und Gäste haben am 4. September das 25. Jubiläum der Gründung der HPE gefeiert.

Landesdirektor und Vitos-Aufsichtsratsvorsitzender Uwe Brückmann betonte in seiner Rede, dass sich in der Folge der Psychiatriereform das Leben geistig behinderter Männer und Frauen in Hessen und im ganzen Land grundlegend verändert habe. Durch die Enthospitalisierung hätten sich neue Chancen der Lebensgestaltung ergeben, die auch im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention seien. Der Alltag der Menschen habe sich normalisiert, die Lebensqualität verbessert.

Nach dem Festakt mit Tanzvorführung und Musik wurde auf dem Pergola-Hof neben dem Ständehaus in der Sonne gefeiert. ● ebo

LEICHTE SPRACHE

DIE MORDE IN DER NAZI-ZEIT

Eine Beilage der Lebenshilfe-Zeitung MAGAZIN informiert in Leichter Sprache über die Euthanasie-Verbrechen. Sie erklärt geschichtliche Zusammenhänge, nennt Menschen, die die Verbrechen geplant haben und stellt zwei Besucher der Ausstellung „erfasst. verfolgt. vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“ vor, die im Bundestag zu sehen war.

Auch ein Interview mit Dr. Uta George, der ehemaligen Mitarbeiterin der Gedenkstätte Hadamar, die dort spezielle Führungen und Ausstellungsinformationen in Leichter Sprache anbot, ist enthalten. ● ebo

Die Beilage Nr. 1 März 2014 ist erhältlich bei der Bundesvereinigung Lebenshilfe, Raiffeisenstraße 18, 35043 Marburg, www.lebenshilfe.de

MAIN-TAUNUS-KREIS

BERATUNG FÜR ARBEITGEBER UND BEHINDERTE ARBEITNEHMER



Bei Fragen rund um das Arbeitsleben können sich Arbeitgeber und behinderte Mitarbeiter ab sofort durch den Integrationsfachdienst Main-Taunus mit neuem Sitz in Hofheim beraten lassen. Getragen wird der Dienst vom Frankfurter Verein für soziale Heimstätten und der Werkgemeinschaft Rehabilitation Wiesbaden.

Die Fachberatungsstelle in der Elisabethenstrasse 3a in Hofheim hilft bei Fragen und Problemen, die sich im Zusammenhang mit bestehenden Beschäftigungsverhältnissen oder im Vorfeld ergeben. Wie kann man Leistungsschwankungen und hohen Fehlzeiten begegnen? Welche finanziellen Unterstüt-

zungsleistungen gibt es? Wie können Konflikte am Arbeitsplatz bewältigt werden? In diesen Fragen hilft der IFD weiter, der gleichermaßen für behinderte Arbeitnehmer da ist. Diese berät er – bei Bedarf auch längerfristig – wenn es um Problemstellungen geht, die das bestehende Arbeitsverhältnis gefährden könnten. Beide Beratungsangebote greifen oftmals ineinander und führen zu Lösungswegen für beide Seiten.

● ebo

Weitere Informationen bei Heike Barth und Christopher Weber unter Tel. 06192 92879 - 20 bzw. -21 sowie unter ifd@frankfurter-verein.de und ifd@wrw-wiesbaden.de

MUSEUMSNACHT

FÜHRUNGEN FÜR FAST 600 GÄSTE



Für die Geschichte des Ständehauses interessierten sich am 6. September 591 Besucher im Rahmen der Museumsnacht. Bei einem Rundgang mit dem Kunsthistoriker Gerd Fenner,

zeigt werden konnte. Sowohl beim Kartenverkauf als auch an der Getränketheke halfen auch in diesem Jahr Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung mit.

● ebo

Fotos: Rose-Marie von Krauss, Jörg Sperling

DENKMAL ZOG WEITER

GRAUE BUSSE JETZT IN POSEN

Am 8. September hat das Denkmal Graue Busse Kassel nach zehn Monaten verlassen. In den frühen Morgenstunden wurde es am Rande des Friedrichsplatzes verladen. Es ist – über eine kurze Zwischenstation in Braunschweig – nach Poznan (Posen) in Polen transportiert worden.

Am Vortag hatte der LWV zu einer Gedenkveranstaltung eingeladen, bei der Dr. Andreas Jürgens, Erster Beigeordneter des LWV, Oberbürgermeister Bertram Hilgen und die Künstler Bilanz zogen. Sie erinnerten noch einmal an die sogenannte T4-Aktion, benannt nach seiner Zentrale in der Tiergartenstraße 4 in Berlin: Auf den 1. September hatte Hitler seinen Erlass zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ zurückdatiert. In Deutschland entstanden sechs Tötungsanstalten, in denen geistig behinderte und psychisch kranke Menschen von 1940 bis 1941 durch Kohlenmonoxid erstickt und ihre Leichen anschließend sofort eingäschert wurden. Besonders die Heil- und Pflegeanstalt in Hadamar, die 1953 in die Trägerschaft des LWV überging, aber auch andere hessische Einrichtungen für behinderte und psychisch kranke Patienten, waren in das nationalsozialistische Euthanasie-Mordprogramm verstrickt.

Am 1. September 1939 überfiel Hitler Polen. In Posen begann im Oktober in Fort VII die Ermordung kranker Menschen in



einer Gaskammer. Daran erinnert das Denkmal der Grauen Busse nun vor dem Schloss in Posen.

In die Synagoge von Posen bauten die Nationalsozialisten ein Hallenschwimmbad. Im Schloss wurde die kaiserliche Kapelle herausgerissen und für Hitler ein Arbeitszimmer eingerichtet. Parallel zu den Grauen Bussen haben die Künstler Horst Hoheisel und Andres Knitz Teile aus dem Hallenbad herausgesägt und aus Startblöcken, Fliesen, Leitungen und Schwimmbadgerät in Hitlers ehemaligem Arbeitszimmer die Installation „Startblöcke der Erinnerung“ geschaffen. ● ebo

TSV LANDAU

FUSSBALLTURNIER FÜR ALLE

Der TSV Landau ist anerkannter Stützpunktverein „Integration durch Sport“. Bereits zum 5. Mal hat der Verein aus der Bergstadt in der Nähe von Bad Arolsen ein Fußballturnier für behinderte und nicht behinderte Menschen ausgetragen. Insgesamt elf Mannschaften waren angetreten und lieferten sich spannende Spiele auf gutem Niveau.

Sportlich konnte sich die Mannschaft der Bathildisheimer Werkstätten aus Bad Arolsen im Endspiel gegen die Kasseler Werkstatt mit 1:0 durchsetzen. Das Spiel um Platz 3 gewann die Mannschaft der Hofgeismarer Werkstatt gegen die Spieler des Trainingscamps Kannenberg mit 2:1.

Mit Pokalen und anderen Trophäen wurden die siegreichen Mannschaften belohnt. Jeder teilnehmende Spieler erhielt eine Erinnerungsmedaille.

Nach der Siegerehrung zog Vorsitzender Marco Steinbach zufrieden Bilanz: „Es hat Spaß gemacht und alle Mannschaften wollen im nächsten Jahr wiederkommen. Nicht allein das Fußballspielen, sondern auch das Knüpfen von Netzwerken und Freundschaften ist Ziel dieser Veranstaltung. Und das ist allen Beteiligten auf und außerhalb der Spielfelder sehr gut gelungen.“ ● Marco Steinbach/ebo

BÜCHER FÜR KINDER PSYCHISCH KRANKER ELTERN KIDS IN BALANCE ZERTIFIZIERT

Damit Kinder das Verhalten psychisch kranker Eltern besser verstehen, hat der BALANCE buch + medienverlag eine spezielle Buchreihe für 3- bis 6-Jährige herausgegeben. Diese nennt sich „kids in balance“ und erklärt verschiedene psychische Erkrankungen kindgerecht. Dadurch können Schuldgefühle vermieden werden, die bei Kindern leicht entstehen. Fünf dieser Titel hat die Stiftung Gesundheit zertifiziert. Erklärt werden Depression, ADHS, Autismus, Borderline-Syndrom sowie Magersucht. Alles wird anschaulich dargestellt durch Bilder und Geschichten.

Das neueste Buch dieser Reihe heißt „Ich bin Loris“ und erklärt Kindern Autismus.

Er besticht durch eine spannende Geschichte über Loris, durch die das „Anderssein“ bei Autismus überraschend leicht nachvollziehbar wird. Loris ist gern für sich allein. Er fühlt sich wohl,



wenn jeder Tag dem anderen gleicht. Aufregende Klassenfahrten mag er nicht, im Gegensatz zu seinem Schulfreund Leo, der Fußball, Trubel und Abenteuer liebt. Aber zum Glück gibt es Annika, die ihre Pausen mit Loris verbringt. Für den Sachunterricht dürfen sich die drei ein Tier aussuchen, über das sie berichten. Sie entscheiden sich für die Katze der Nachbarn, doch die ist plötzlich weg. Loris' besondere Begabung sorgt für ein gutes Ende.

Außerdem erklärt das Buch, wie die Inklusion autistischer Kinder in Schule und Kindergarten funktionieren kann. Empfohlen für Kinder mit und ohne Autismus-Spektrum-Störung (ASS), Eltern, Geschwister, Pädagogen und Therapeuten. ● psh
Das Buch ist ab Oktober für 14,95 Euro erhältlich.
Weitere Informationen unter www.balance-verlag.de

FACHTAGUNG INTEGRATIONSBETRIEBE UNTERNEHMEN INKLUSIV



Um die Zukunft und Perspektiven der Integrationsbetriebe in Hessen ging es im Juli bei einer Fachtagung im Congresspark Hanau. Das LWV Hessen Integrationsamt und die Landesarbeitsgemeinschaft der Integrationsbetriebe Hessen (IAG Integration) hatten eingeladen, 170 Teilnehmer kamen.

„Integrationsunternehmen leisten mit ihrer Integrationsfähigkeit eine wichtige Aufgabe, Inklusion aber geht alle an“, betonte Martin Berg, Vorsitzender der IAG Integration. Der Dialog und die Kooperation mit anderen Unternehmen werden darum immer bedeutsamer. Die IAG Integration setzt sich seit Jahren für die Weiterentwicklung der Integrationsprojekte und deren Rahmenbedingungen zur Beschäftigung von besonders schwerbehinderten Menschen ein.

Dr. Andreas Jürgens, Erster Beigeordneter des LWV, wies darauf hin, dass sich der LWV Hessen aktiv für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention engagiere. Ein Beispiel dafür sei das Hessische Perspektivprogramm zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen schwerbehinderter Menschen (HePAS), das vom LWV und dem Hessischen Sozialministerium ins Leben gerufen wurde und vom Integrationsamt Hessen umgesetzt wird. Thomas Lange stellte es detailliert vor.

Beispiele und Tipps aus der Praxis schilderten Reinhard Wagner, Leiter des betrieblichen Eingliederungsmanagements bei der Fraport AG und Vorsitzender des Unternehmensforums sowie Rechtsanwalt und Steuerberater Peter Backes, der umsatzsteuerliche Fragestellungen von Integrationsprojekten erläuterte.

● Michael Link/ebo



VITOS HEPPENHEIM AM NEUEN STANDORT

ZWEITER BAUABSCHNITT ABGESCHLOSSEN

Der zweite Bauabschnitt der Vitos Klinik Heppenheim mit direkter Anbindung an das Kreiskrankenhaus Bergstraße ist fertiggestellt. Damit konnte die komplette Verlagerung der Vitos Klinik von der Ludwigstraße an den neuen Standort in der Viernheimer Straße abgeschlossen werden. Mit einer Feierstunde Anfang September wurde der Umzug in den Klinikneubau, der mehr als 30 Mio. Euro gekostet und den das Land Hessen mit rund 14 Millionen gefördert hat, gewürdigt.

Die räumlichen und therapeutischen Anforderungen an eine moderne Versorgung der Patienten konnte die 148 Jahre alte Klinik am alten Standort nicht mehr gewährleisten. Eine Sa-

nierung in einem vertretbaren Umfang war nicht möglich. Deshalb wurden neben dem Kreiskrankenhaus ab dem Frühjahr 2010 in zwei Bauabschnitten die Räume für neun Stationen mit 228 Betten errichtet. Eine Klinik für Psychosomatik konnte mit dem ersten Bauabschnitt 2012 neu eröffnet werden. Die Immobilie an der Ludwigstraße verkaufte der LWV als Treuhänder der Stiftung Hospitalfonds Hofheim an einen privaten Investor, der die denkmalgeschützten Gebäude sanieren und in Apartments umwandeln will. Zudem sind öffentlich zugängliche Bereiche wie Sportangebote und Gastronomie geplant.

● rvk

BPD HAINA

NEUBAU MITTEN IM ORTSKERN

Auf einem parkähnlichen Grundstück mitten in Haina steht der Neubau der Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste (BPD), der von den psychisch behinderten Bewohnern im Juni bezogen und im Juli feierlich eröffnet worden ist.

Die Wohnanlage besteht aus zwei Häusern, in denen 20 Menschen in vier verschiedenen Wohngruppen jeweils zu fünf leben sowie einem weiteren barrierefreien Gebäude, in dem 24 pflegebedürftige Klienten in zwei Wohngruppen untergebracht sind. Aus allen Wohnungen kann man barrierefrei in die Grünanlage mit Kunst- und Sinnesgarten sowie zu den Gehegen der tiergestützten Therapie kommen. Die Außenanlagen stehen allen Hainaer Bürgern offen. So ist die neue BPD-Wohnanlage, in die Vitos Haina rund 4,49 Mio. Euro investiert hat, ein gelungener Beitrag zur Inklusion.

● rvk



VITOS PFLEGEZENTRUM WEILMÜNSTER AUSGEBAUT

RAHMENBEDINGUNGEN ERNEUT VERBESSERT

Mit einem Festakt wurde Ende August das erweiterte Vitos Pflegezentrum Weilmünster eröffnet. Das Pflegezentrum, das seit fünf Jahren 21 vollstationäre Plätze für Menschen mit schweren und schwersten neurologischen Erkrankungen anbietet, wurde um 13 Plätze vergrößert, weil der Bedarf sowohl in Hessen, als auch in der Region gestiegen ist. Vier Mio. Euro hat Vitos Weilmünster investiert, um einen denkmalgeschützten Altbau für das neue Pflegezentrum zu sanieren und einzurichten. Dadurch, so war bei der Eröffnung zu hören, hätten sich die Rahmenbedingungen für alle Bewohner verbessert.

20 Einzelzimmer und sieben Zweibett-Zimmer – alle mit Bad – stehen in dem Neubau auf zwei Etagen zu Verfügung.

Neben den Patientenzimmern gibt es auf über 2.000 qm Wohnfläche große Gemeinschaftsräume, Wintergärten und Therapieräume. Durch die Unterstützung des Fördervereins des Pflegezentrums kann ein besonderer Raum zur Sinnesanregung, ein Snoezle-Raum, eingerichtet werden. Dazu kommt eine Gartenanlage.

Das Vitos Pflegezentrum Weilmünster bietet eine ganzheitliche vollstationäre Pflege für Menschen mit schweren und schwersten neurologischen Schädigungen in der Rehabilitationsphase F. Mit Phase F wird die Behandlungs-/Rehabilitationsphase bezeichnet, in der dauerhaft unterstützende, betreuende und/oder zustandserhaltende Maßnahmen erforderlich sind.

● rvk

Schnelle Hilfe im Notfall

ELTVILLE. „Im Herbst will ich wieder mit dem Malen beginnen. Aber jetzt besuchen wir erst einmal die Kieler Woche“, sagt Edelgard W. lächelnd. Was für andere selbstverständlich klingt, war bis vor kurzem für die zierliche Frau noch undenkbar. Sie erkrankte 2012 an einer Depression, fühlte sich im ersten Jahr nach dem Klinikaufenthalt allein gelassen – bis der Verbund sozialpsychiatrischer Angebote Rhein-Main, kurz VersA, sie aufgefangen hat.

Zunächst schien es, als würde es nur eine Episode bleiben: Nachdem ihr Mann nach einem Schlaganfall im Februar 2012 langsam ins Leben zurückgefunden hatte, ging es Edelgard W. zunehmend schlechter. Sie konnte nichts mehr essen, kaum noch schlafen, hatte große Verlustängste und Panikattacken. Der Psychologe diagnostizierte eine Depression, überwies sie zur stationären Behandlung in die Vitos Klinik Eichberg in Eltville. „Die haben mich wieder hinbekommen. Als ich nach sechs Wochen entlassen wurde, ging es mir gut“, erinnert sich die 73-Jährige.

RAUS AUS DEM DILEMMA

Dennoch – so der dringende Rat der Klinikärzte – sollte sie weiterhin ambulant behandelt werden. „Also bin ich zum Facharzt“, sagt sie. So lange alles nach Plan lief, es lediglich um die Überprüfung der Behandlung und das Verordnen von Medikamenten ging, war alles in Ordnung. „Aber wenn ich im

Notfall Hilfe brauchte, war kein Termin zu bekommen“, berichtet sie. Vier Wochen, sechs Wochen – „so lange können Sie bei einer Depression nicht warten“, sagt ihr Mann kopfschüttelnd. Gemeinsam suchte das Ehepaar einen anderen Facharzt – doch auch dort das gleiche Dilemma.



AUSDRUCKSVOLL:

Malerei und Kunst begleiten viele Patientinnen beim Gesundheitsprozess. Dieses Foto zeigt nicht Edelgard W.

In Deutschland ist dies derzeit ein strukturelles Problem, wie zahlreiche wissenschaftliche Studien der vergangenen Jahre belegen: Auf ein Erstgespräch warten Betroffene oft Monate, schnelle Termine in Krisensituationen sind kaum zu bekommen. Häufige Konsequenz: Entweder der Betroffene übersteht die Krise ohne professionelle Hilfe oder aber er muss erneut in die Klinik. Ohne einen Profi an ihrer Seite fühlte sich Edelgard W. überfordert, für einen erneuten Klinikaufenthalt allerdings nicht krank genug: „Für mich war es daher ein Segen, dass mich meine Krankenkasse an VersA vermittelt hat.“

HOTLINE GIBT SICHERHEIT

VersA ist ein Netzwerk gemeindepsychiatrischer Einrichtungen und psychiatrischer Fachkliniken wie etwa die Vitos Klinik Eichberg, das psychisch erkrankte Menschen ganzheitlich betreut, alle an der Behandlung Beteiligten einbezieht und die einzelnen Schritte koordiniert. Ein wichtiger Akteur in diesem Netzwerk sind die Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste Rheingau in Eltville. „Frau Kadur-Kießling, meine Fallmanagerin, hat sich bei mir gemeldet und mich an die Ambulanz der Klinik Eichberg verwiesen, wo ich nun alle paar Wochen einen Termin habe“, schildert die ehemalige Verkäuferin. Weitere Pluspunkte des Angebots: eine Hotline, die man rund um die Uhr anrufen kann, und die Bereitstellung von Rückzugsräumen für psychisch erkrankte Menschen, die in ihrem gewohnten Umfeld nicht zurechtkommen. „Seit ich weiß, dass

es die Hotline für Notfälle gibt, brauche ich sie gar nicht mehr“, schmunzelt Edelgard W., die seit einem Jahr das Angebot von VersA nutzt. Das Programm ist auf eine Dauer von insgesamt drei Jahren angelegt.

FESTER ANSPRECHPARTNER IST HILFREICH

Die Schlüsselstelle des Netzwerks ist die feste Bezugsperson, die dem Betroffenen zur Seite steht – im Falle der Rentnerin ist es die Diplom-Pädagogin Alexandra Kadur-Kießling vom VersA-Team. „Gemeinsam mit ihr bespreche ich regelmäßig, welche Ziele ich mir stecke und ob ich diese nach einer gewissen Frist auch erreicht habe. Außerdem vermittelt und koordiniert sie Termine, zum Beispiel mit dem Facharzt oder der Psychologin, und berät mit mir den Behandlungsplan“, berichtet Edelgard W. Schritt für Schritt erobert sie sich nun ihre Lebensfreude zurück. „Die Lust am Handarbeiten kommt wieder. Ich habe früher viel gemalt, Puppen mit Porzellanköpfen hergestellt und Bären angefertigt. Jetzt möchte ich ab Herbst Malkurse im Atelier auf dem Eichberg belegen. Aber zuerst wollen mein Mann und ich auf die Kieler Woche. Und wir planen eine Flusskreuzfahrt“, erzählt sie lebhaft und sprüht dabei vor Vorfreude. Angesichts der Belastungen, mit denen Edelgard W. anfangs kämpfte, ist das ein gewaltiger Erfolg: „Ich hatte Angst, wenn ich alleine zu Hause war, weil ich fürchtete, meinen Mann nicht wiederzusehen. Ich hatte Angst vor Menschenansammlungen, weshalb wir unsere Goldene Hochzeit

ZUSAMMEN: Das Team koordiniert die einzelnen Behandlungsschritte



Foto: Vitos GmbH

HINTERGRUND

VERNETZTE HILFEN ZUM WOHLERGANG DER PATIENTEN

Das NetzWerk psychische Gesundheit ist ein Programm des Verbunds sozialpsychiatrischer Angebote (VersA) Rhein-Main, das psychisch erkrankten Menschen eine integrierte psychiatrische Versorgung bietet. Ziel ist es, die Gesundheit von Menschen mit psychischen Erkrankungen zu stabilisieren – soweit machbar in ihrem sozialen und beruflichen Umfeld – und die größtmögliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Die zentrale Koordinationsstelle des NetzWerks ist rund um die Uhr erreichbar. Das stellt sicher, dass jederzeit eine Beratung möglich ist und in Krisen umgehend Hilfe geleistet werden kann. Die dortigen Mitarbeiter koordinieren alle Termine und Kontakte des Netzwerks, organisieren den Fach- und Erfahrungsaustausch zwischen Kooperationspartnern, Mitarbeitern und externen Leistungserbringern und kümmern sich um Leistungsnachweise, Abrechnungen sowie Formalitäten. So können sich die regional organisierten Behandlungsteams ganz auf die Versorgung der Patienten konzentrieren und alle Maßnahmen optimal aufeinander abstimmen. Wichtigste Kontakt- und Vertrauensperson ist der Fallmanager, der den jeweiligen Patienten begleitet – in gesundheitlich stabilen Phasen ebenso wie in jenen, in denen verstärkt Hilfe benötigt wird.

● Ulrike Mai

nur in sehr kleinem Kreis feiern konnten. Mein Mann musste den Haushalt praktisch alleine schultern, weil mir alles zu viel war – bis auf das Kochen, das habe ich immer gemacht“, erzählt sie.

DIE LEBENSFREUDE KOMMT ZURÜCK

Im Laufe der vergangenen Monate hat sich für die empfindsame Frau auch im Alltag einiges zum Positiven gewandelt: Sie nimmt heute deutlich weniger Medikamente zur Behandlung ihrer Depression ein. Inzwischen besucht das Paar wieder kleinere Familienfeiern, lädt Gäste zu sich nach Hause ein. „Dass ich den Umzug von unserem großen Haus mit dem riesigen Garten in diese beschauliche Wohnung hier geschafft habe, ist für mich der beste Beweis für die großen Fortschritte, die ich gemacht habe“, unterstreicht sie. Natürlich sei das Stress gewesen. „Aber ich habe mich relativ schnell davon erholt.“ Durch die Gespräche mit ihrer Fallmanagerin und ihrer Psychologin habe sie gelernt, sich nicht mehr so stark unter Druck zu setzen. „Früher habe ich mir ein Pensum vorgenommen und nicht eher aufgehört, bis ich es erledigt hatte. Das mache ich heute nicht mehr“, erläutert Edelgard W., die sich selbst als sehr aktiven, agilen Menschen beschreibt. „Wir haben früher keinen Wandertag ausgelassen, waren viel am Rhein unterwegs, ich habe Aerobic gemacht. Das ist durch die Krankheit ins totale Gegenteil umgeschlagen, ich bin richtig faul geworden. Aber jetzt rappelle ich mich zunehmend auf.“ Sie geht wieder häufiger gemeinsam mit ihrem Mann spazieren,

begleitet ihn beim Einkaufen. Das Fitness-Studio, das sie ganz in der Nähe ihrer Wohnung entdeckt hat, reizt sie. „Das will ich einfach mal ausprobieren, aber ich brauche noch etwas Zeit“, fügt die Seniorin mit dem hellen Haar hinzu.

DEPRESSION NUR NOCH WENIG ZU SPÜREN

Wenn sie erzählt, ist von ihrer Depression wenig zu spüren. Nur manchmal blitzt ihre Unsicherheit durch. Dann suchen ihre graublauen Augen den Blick ihres Mannes. Sie wartet auf sein zustimmendes Nicken. „Wir haben immer alles zusammen gemacht. Vielleicht ist deshalb die Angst, meinen Mann durch eine Krankheit zu verlieren, so groß“, sagt sie nachdenklich. Bestimmt habe auch eine Rolle gespielt, dass zwei nahe Verwandte an den Folgen ihrer Schlaganfälle starben. Darüber spricht sie heute offen, überlegt. Sie ist dankbar für den Rückhalt, den sie durch ihre Familie und ihre Freundin bekommt. „Und dank VersA habe ich die Sicherheit, dass immer jemand da ist, wenn ich Hilfe brauche.“ Wer nie eine Depression erlebt habe, könne sich das nicht vorstellen: „Man ist so sehr in sich gefangen.“ Edelgard W. rät Betroffenen, sich professionelle Hilfe zu holen: „VersA schließt da eine große Lücke. Denn man ist nicht innerhalb weniger Wochen gesund, braucht anfangs Begleitung im Alltag und im Notfall schnelle Hilfe.“ Mit ihrem Lebensmut ist die Hoffnung zurückgekehrt: „Vielleicht habe ich ja das Glück und werde wieder ganz gesund.“ Auf diesem nicht immer geradlinigen Weg wird VersA sie noch zwei weitere Jahre begleiten. ● Stella Dammbach

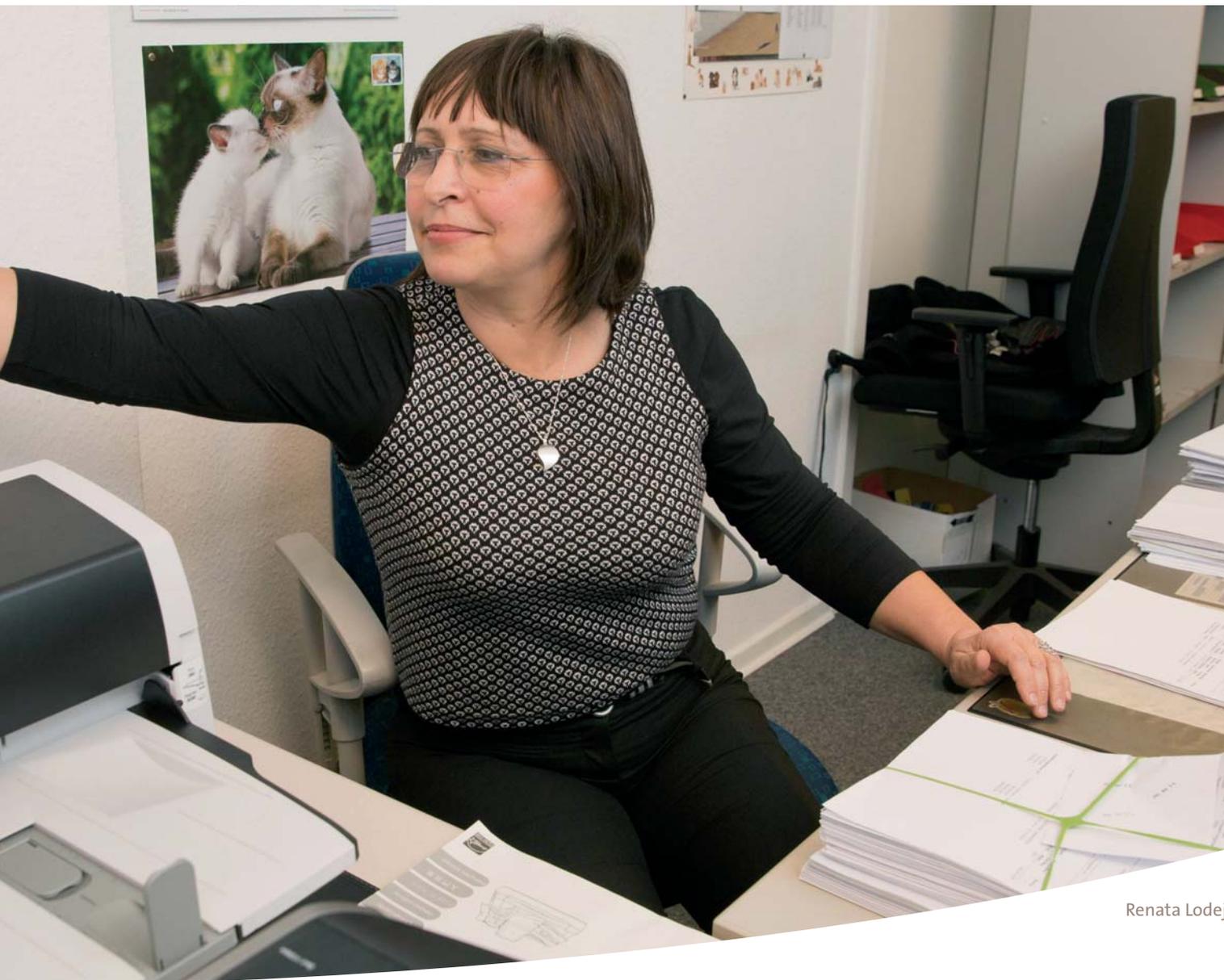


Elke Batz



Mit den Händen reden

KASSEL. Meike Knabe bringt heute eine gute Nachricht: „Sie müssen künftig nicht mehr jeden einzelnen Einsatz der Gebärdensprachdolmetscher beantragen“, sagt sie lächelnd. „Ich bereite jetzt immer Anfang des Jahres einen Bescheid vor, in dem steht, welche Maßnahmen gefördert werden, und Sie melden mir Datum und Dauer der jeweiligen Termine.“ Elke Batz und Renata Lodej nicken zustimmend.



Renata Lodej

Beide sind gehörlos und arbeiten seit Jahren in der Verbandshauptkasse des LWV. Den Dienst der Gebärdensprachdolmetscherin benötigen sie regelmäßig, auch heute ist Antje Schwabeland dabei. Sie oder ihre Kollegen kommen zu Mitarbeiterversammlungen, Besprechungen und immer dann, wenn sich Arbeitsabläufe verändern. Fast jeden Tag gibt es solche Termine im Auftrag des LWV, nicht nur in der Verbandshauptkasse. Dort ist der Bedarf in den zurückliegenden Monaten allerdings besonders groß gewesen: Seit der Einführung von SAP hat sich fast alles verändert.

Wo Elke Batz und Renata Lodej früher Kassenanordnungen gesammelt und archiviert haben, bleiben Ordner und Regale heute leer. Jetzt müssen die Mitarbeiterinnen scannen. Alle „rechnungsbegründenden Belege“ werden seit Januar digital er-

fasst und der ebenfalls digitalen Kassenanordnung zugewiesen. Damit alles jederzeit nachvollziehbar ist. Viele Schulungen waren nötig, auch da waren Dolmetscherinnen dabei.

ARBEITSPLÄTZE BLIEBEN ERHALTEN

Meike Knabe lässt sich heute die Arbeit an den Scannern zeigen. Die Mitarbeiterin des Integrationsamtes hat dafür gesorgt, dass deren Anschaffung gefördert wurde. „In diesem Fall sind die Geräte Voraussetzung dafür, dass die Arbeitsplätze von Frau Batz und Frau Lodej erhalten geblieben ist. Deshalb konnten wir die Anschaffung der Scanner finanziell unterstützen“, erläutert Meike Knabe. Elke Batz nimmt ein Blatt, legt es ein und startet. Langsam schnurrend zieht der Scanner den Bogen ein. Die 50-Jährige ist seit 25 Jahren in der Ver-



Wolfgang Bockemühl

bandshauptkasse. Gelernt hat sie in Frankfurt bei der Bank. Eine kaufmännische Ausbildung hatte ihr der Vater vermittelt, der selbst dort arbeitete. Nach der Kinderpause suchte sie eine Chance zum Wiedereinstieg. Da kam das Angebot vom LWV und die Familie zog nach Kassel.

Sich einzugewöhnen war nicht leicht. Sie war die einzige Gehörlose im Team. „Verständigt haben wir uns auf dem Papier oder mit Bildern“, erklärt sie mit Gesten. Die Einarbeitung ging Schritt für Schritt und dauerte lange. Als sie dann alle Abläufe kannte, wurde es leichter. Und 2002 bekam sie endlich Gesellschaft: Renata Lodej kam in die Abteilung, 2008 kam Wolfgang Bockemühl hinzu.

GUTES TEAM

Nun sind sie ein echtes Team und ergänzen sich hervorragend: Bockemühl übersetzt häufig, weil er sowohl Gebärden- als auch Lautsprache beherrscht. Er hat noch zehn Prozent Hörvermögen auf einem Ohr. Ein Hörgerät unterstützt. Weil ihm

das Schreiben leichter fällt, hat er immer die Ordner beschriftet. Und Elke Batz hat ihn und Renata Lodej hervorragend eingearbeitet: „Bei Renata, die zuerst kam, verlief dieser Prozess viel schneller als bei mir damals, weil ich ihr alles erklären konnte!“, schildert sie lebhaft mit den Händen.

Als die erste Informationsveranstaltung zur Neuorganisation der Abläufe und zur Einführung von SAP stattfand, waren sie geschockt. „Was ist jetzt los?“, fragten sie sich sorgenvoll. Doch der Leiter der Verbandshauptkasse, Carsten Weber, konnte ihre Sorge um den Arbeitsplatz schnell zerstreuen. „Für uns war sofort klar, dass diese drei engagierten Mitarbeiter bleiben und als Team weiter bestehen mussten. Das habe ich von Anfang an in der Arbeitsgruppe zur Optimierung der Finanzprozesse vertreten. Und so haben wir danach geschaut, welche der künftigen Tätigkeiten in Frage kommen würden.“ „Das ist vorbildlich gelaufen“, betont Meike Knabe.



Dolmetscherin Antje Schwabeland,
Meike Knabe (Integrationsamt) und Elke Batz

ANDERE ABLÄUFE

Nun sehen ihre Arbeitsabläufe ganz anders aus. Vorher hatte jeder ein Spezialgebiet. Elke Batz war beispielsweise für den Bereich Sozialhilfe zuständig, Wolfgang Bockemühl für Vitos und die Schulen. „Nun macht jeder alles. Wir bekommen die Belege für die Kassenanordnungen und teilen sie untereinander auf“, erklärt er.

Alle drei sind erleichtert, dass das geklappt hat. Bockemühl, als Installateur ausgebildet und später wegen Gleichgewichtsstörungen zum CAD-Zeichner umgeschult, hat schon einmal vier Jahre händierend Arbeit gesucht. „Zig Bewerbungen habe ich geschrieben. Ich musste doch meine Familie ernähren!“ Zwei Kinder haben der 44-Jährige und seine Frau, die ebenfalls schwerhörig ist.

Auch aus einem anderem Grund sind er und seine Kolleginnen glücklich über ihre jetzige Tätigkeit: „Es

ist leichter, wenn man sich austauschen kann“, sagt Renata Lodej, die ihre Arbeit verloren hatte, als „ihr“ Zahntechnikbetrieb Insolvenz anmelden musste. Elke Batz pflichtet ihr bei. „Ich habe mich anfangs ganz schön isoliert gefühlt und Frau Hesse-Brand, die LWV-Fachfrau für Hörbehinderte, immer gefragt, ob nicht eine gehörlose Kollegin oder ein Kollege eingestellt werden könnte. Als es klappte, habe ich mich sehr gefreut.“

Nur eine Sache fehlt ihnen noch zu ihrem Glück: „Unser Traum wäre, wenn wir auch über den Computer in Gebärdensprache kommunizieren könnten wie andere per Mail oder Telefon“, sagt Elke Batz, von Antje Schwabeland übersetzt. „Das wäre super. Darauf warten wir noch“, sagt Renata Lodej und lacht. Meike Knabe hat versprochen, sich zu erkundigen, ob das möglich ist.

● Elke Bockhorst



WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE

NEUE ADRESSE DER REGIONALVERWALTUNG DARMSTADT

Das Darmstädter Verwaltungsgebäude des LWV Hessen wird saniert. Aus diesem Grund sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für voraussichtlich zwei Jahre umgezogen.

Die neue Besucheranschrift lautet
Gutenbergstraße 10
64331 Weiterstadt.

Alle Telefonnummern und auch die Postanschrift bleiben unverändert:

LWV Hessen
Regionalverwaltung Darmstadt
Postfach 11 08 65
64223 Darmstadt
Tel. 06151 801 - 0
Fax 06151 801 - 234

• ebo

3. FORUM MOBILITÄT IN BERLIN

Der Verband der technischen Überwachungs-Vereine (TÜV e.V.) organisiert am **10. und 11. November 2014** das 3. Forum Mobilität für behinderte Menschen. Die Veranstaltung in Berlin steht unter der Schirmherrschaft der Beauftragten der Bundesregierung für Belange behinderter Menschen. Das Programm bietet vielfältige Informationsmöglichkeiten und Diskussionen, u.a. über die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention am Beispiel von Fernbuslinien. Geplant sind außerdem Vorträge und Gespräche zu den Themenbereichen Barrierefreiheit in der Freizeit und Teilhabe am öffentlichen Leben sowie zu zukunftsweisenden Neuerungen, darunter zum Forschungsprojekt Barrierefreie Navigation für Blinde und Sehbehinderte in öffentlichen Gebäuden. • jah

[Weitere Informationen und Anmeldung unter www.vdtuev.de/behindertengerechte-mobilitaet](http://www.vdtuev.de/behindertengerechte-mobilitaet)

AUF AUGENHÖHE VONEINANDER LERNEN

Die Hephata Diakonie lädt zu einem Dialog über psychiatrische Themen ein. Bei einem Dialog geht es um die gleichberechtigte Kommunikationsstruktur zwischen Psychiatrie-Erfahrenen, Profis und Angehörigen. Dabei sollen Vorurteile abgebaut und das öffentliche Bild von psychischen Krankheiten verändert werden. Damit soll eine bessere Umgangsweise gefunden werden. Zu Beginn findet jeweils eine gemeinsame Themenauswahl statt. Es ist keine Anmeldung nötig, die Teilnahme ist kostenlos und es besteht die Möglichkeit, anonym zu bleiben.

Die nächsten Termine sind am 3. November, 1. Dezember und 5. Januar, jeweils von 19 - 21 Uhr im Marta-Mertz-Haus, Marburger Straße 25, 34613 Schwalmstadt-Treysa • psh

[Weitere Informationen und Programminweise unter www.hephata.de](http://www.hephata.de)



ZYDECO, CAJUN, UND CONCERTO CLASSICO

Anja Baldauf alias ZYDECO ANNIE tritt am **8. November** im Kulturzentrum (KuZ) Eichberg auf. Die international bekannte Sängerin spielt Zydeco und Cajun-Musik am Akkordeon, am

Piano und an der One-Row. Cajun-Musik gilt als eine der ursprünglichsten Volksmusiken der USA, ist melodisch und sehr rhythmisch. Zydeco ist eine besondere Spielart davon, beeinflusst von Rythm & Blues und Soul. Eine Musikmischung in der man die ganze Vielfalt kultureller Einflüsse betrachten kann, die sich in der neuen Welt eingefunden haben. Die musikalische Reise beginnt um 20 Uhr in der Kloster-Eberbach-Straße 4. Musikalisch geht es im Kulturzentrum auch im Dezember zu. Am **12. Dezember 2014** gibt es das Weihnachtskonzert concerto classico ab 20 Uhr. Beim concerto classico werden junge Künstler unterstützt und klassische Konzerte organisiert. An diesem Abend spielen Kara Bishop und Jessica Fründ, sowie Polina Grishaeva als Begleitung. • psh

[Weitere Informationen und Programminweise unter www.kuz-eichberg.de](http://www.kuz-eichberg.de)

FACHTAGUNG AUTISMUS

Am **5. November 2014** findet um 15.30 Uhr im Berufsbildungswerk Südhessen eine Fachtagung zu Autismus statt. Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) sind trotz ihrer speziellen Fähigkeiten und Interessen immer noch überdurchschnittlich hoch von Arbeitslosigkeit betroffen. Diese Menschen sollen durch die Veranstaltung ermutigt werden, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt bestmöglich zu nutzen. Anhand praktischer Beispiele sollen gleichzeitig auch die Unternehmen herausfinden, wie eine für beide Seiten gewinnbringende Verbindung möglich ist. Der Experte Professor Dalferth berichtet über seine Forschungsergebnisse in Bezug auf Autismus und den Arbeitsmarkt. Außerdem wird Eleanor Martin von der britischen National Autistic Society einen spannenden Blick über den Tellerrand ermöglichen. • psh/ll

[Weitere Informationen und Anmeldung unter fachforum@bbw-suedhessen.de](mailto:fachforum@bbw-suedhessen.de), Fax 06039 482 - 199



ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst in der allgemeinen Verwaltung Bachelor of Arts

Hauptverwaltung Kassel

Désirée Carl, Andrea Graf,
Kai Hofmeyer, Andreas Kathöwer
Terés Christin Siebert
Alina Isabella Zachmann

Regionalverwaltung Darmstadt

Janna Büchsel, Kim Geiger

Regionalverwaltung Wiesbaden

Hendrik Ehrfurt, Melissa Sue Schimkus,
Michael Wehling

Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf Verwaltungsfachangestellte

Hauptverwaltung Kassel

Priscilla Bossaerts, Theresia Steiger

Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf Fachangestellte/r für Bürokommunikation

Hauptverwaltung Kassel

Lucas Dreyer, Carolin Heinemann

Vorbereitungslehrgang auf die Fortbildungsprüfung Verwaltungsfachwirt/in

Hauptverwaltung Kassel

Bianca Heuer, Linda Kathöwer,
Steffen Prauss, Carsten Reuter

Regionalverwaltung Darmstadt

Patricia Balzer, Benjamin Lorenz,
Jan Schuchmann

Regionalverwaltung Wiesbaden

Helga Gens

Vorbereitungslehrgang auf die Abschlussprüfung Verwaltungsfachangestellte

Hauptverwaltung Kassel

Angelika Wille, Manuela Winter,
Dorothee Sasser

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

1.4.2014 Ursula Best
Beschäftigte, Fachbereich 206

1.8.2014 Achim Harland
Beschäftigter, Fachbereich 202

1.8.2014 Marco Steinbach
Amtmann, Fachbereich 214

24.8.2014 Bernd Schmidt
Beschäftigter, Fachbereich 302

1.9.2014 Susanne Clobus
Beschäftigte, Fachbereich 105

1.9.2014 Melanie Heupel
Beschäftigte, Fachbereich 207 und 214

1.9.2014 Silke Kleppe
Oberinspektorin, Fachbereich 105

1.9.2014 Silke van der Maesen
stellv. Personalratsvorsitzende

1.9.2014 Marina Momberger
Beschäftigte, Fachbereich 214

1.9.2014 Nicole Schilling
Beschäftigte, Fachbereich 213

Regionalverwaltung Darmstadt

6.7.2014 Silvia Fuß
Beschäftigte, Fachbereich 103

4.8.2014 Marion Schneider
Oberinspektorin, Fachbereich 207

1.9.2014 Patricia Balzer
Beschäftigte, Fachbereich 204

Regionalverwaltung Wiesbaden

26.6.2014 Heike Gonschor
Beschäftigte, Fachbereich 204

29.6.2014 Daniela Baum
Beschäftigte, Fachbereich 214

3.7.2014 Christoph Mildner
Amtsrat / komm. stellv. Funktionsbereichsleiter, Fachbereich 106

15.8.2014 Marianne Trzeciok
Beschäftigte, Fachbereich 106

1.9.2014 Heide Hofmeier
Oberinspektorin, Fachbereich 202

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

1.8.2014 Thomas Löber
Amtsrat, Fachbereich 106

1.9.2014 Eva Herrmann
Beschäftigte, Fachbereich 105

1.9.2014 Ulrike Heuer
Beschäftigte, Fachbereich 106

1.9.2014 Daniela Schaumburg
Beschäftigte, Fachbereich 101

Regionalverwaltung Darmstadt

1.9.2014 Ursula Franke
Amtsfrau, Fachbereich 206
Freistellungsphase Altersteilzeit

IM RUHESTAND/IN RENTE

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg

31.5.2014 Ute Salatzkat
Beschäftigte

Stiftungsforsten Kloster Haina

30.6.2014 Manfred Michel
Beschäftigter

Freiherr-von-Schütz-Schule, Bad Camberg

30.6.2014 Dagmar Frankenbach
Beschäftigte

Hauptverwaltung Kassel

30.6.2014 Annemarie Wobbe
Beschäftigte, Fachbereich 202
Freistellungsphase Altersteilzeit

31.7.2014 Rainer Wiegand
Leiter der Amtsmeisterei, Fachb. 103

Regionalverwaltung Wiesbaden

30.6.2014 Christel Riedel
Beschäftigte, Fachbereich 103

NACH MEHR ALS 10 DIENST- JAHREN AUSGESCHIEDEN

Hauptverwaltung Kassel

31.8.2014 Sonja Gonnermann
Beschäftigte, Fachbereich 106

Regionalverwaltung Darmstadt

31.8.2014 Jens Meinusch
Oberinspektor, Fachbereich 214

Stiftungsforsten Kloster Haina

31.7.2014 Andreas Noll
Beschäftigter

NEUE NAMEN - NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

1.7.2014 Silke Meyenberg
Persönliche Mitarbeiterin
des Ersten Beigeordneten

Regionalverwaltung Wiesbaden

1.7.2014 Thomas Lambert
Regionalmanager, Fachbereich 214

1.7.2014 Jennifer Brackmann
Regionalmanagerin, Fachbereich 207

9.7.2014 Thomas Hofmann
stellv. Regionalmanager, Fachb. 213



OHNE TITEL (Sommer)
Jürgen Eichhorn und Robert Odenwaller
Weilmünster 2013
100 cm x 100 cm (Ausschnitt)
Acrylfarbe auf Leinwand
Tagesstätte der HPE Weilmünster
www.vitos-weilmuenster.de

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de